

«GRENZGÄNGER JESUS»

Predigt zu Mk. 7, 24-30

Die Begegnung mit der syrophönizischen Frau

gehalten von Pfr. Martin Hess

Kirche Seon
Sonntag, 25. Oktober 2026

Lieder:	248	Danket dem Herrn
	54	Gott ist ein König aller Welt
	351	Amen, Lob, Preis und Herrlichkeit

Predigttext:

Mk. 7, 24-30

²⁴ Von dort aber brach er auf und begab sich in das Gebiet von Tyrus. Und er ging in ein Haus hinein und wollte, dass niemand es erfahre. Doch er konnte nicht verborgen bleiben, ²⁵ sondern sogleich hörte eine Frau von ihm, deren Töchterchen einen unreinen Geist hatte. Die kam und warf sich ihm zu Füßen. ²⁶ Die Frau aber war eine Hellenistische, Syrophönizierin von Herkunft. Und sie bat ihn, den Dämon aus ihrer Tochter auszutreiben.

²⁷ Da sagte er zu ihr: Lass zuerst die Kinder satt werden, denn es ist nicht recht, das Brot der Kinder zu nehmen und es den Hunden hinzuwerfen.

²⁸ Sie aber entgegnete und sagt zu ihm: Ja, Herr, aber die Hunde unter dem Tisch fressen ja auch von den Brosamen der Kinder.

²⁹ Da sagte er zu ihr: Um dieses Wortes willen geh, der Dämon ist aus deiner Tochter ausgefahren. ³⁰ Da ging sie nach Hause und fand das Kind auf dem Bett liegen, und der Dämon war ausgefahren.

Liebe Gemeinde

Nach dem Markusevangelium war Jesus zuerst im Gebiet von Galiläa und v.a. um Kfar Nachum (Kapernaum) herum am See Genezareth aufgetreten. Er hat dort viele Kranke geheilt und zeichenhafte Wunder gewirkt und den Menschen das Evangelium vom Reich Gottes erklärt und gelehrt, was Gottes Wille ist nach seinem Wort.

Nach der letzten Ortsangabe in Mk. 6,53 war er zuletzt von Bethsaida kommend in Ginnosar oder Genezareth. Das lag da, wo das moderne Nof Ginnosar ist, am Westufer des Sees von Genezareth, etwa auf halbem Weg zwischen Tiberias und Kfar Nachum, in der Nähe von Migdal und dem biblischen Magdala, wo die Maria Magdalena offenbar her war.

Dahin kamen die Pharisäer und Schriftgelehrten von Jerusalem herab, um mit ihm zu diskutieren, und Jesus hat ihnen klaren und deutlichen Bericht gegeben und gesagt, sie verdrehten das Gesetz und machten durch ihre Auslegungen das Wort Gottes ungültig. Im Übrigen verunreinige nicht das den Menschen, was von aussen in ihn hineinkomme – beim Essen etwa, sondern umgekehrt: Das was aus dem Menschen herauskomme, das verunreinige den Menschen, nämlich all die bösen Worte, Taten und Gedanken, die von innen herauskommen.

Nun fällt auf, dass Jesus daraufhin rasch ins Ausland ging – auffällig rasch und er wollte nicht erkannt werden. Es sieht eher nach einer Flucht aus. Zuerst ging er nach Phönizien ins Gebiet von Tyros im heutigen Libanon und anschliessend ins Ostjordangebiet, in das Herrschaftsgebiet des Fürsten Philippus. Das war auch einer der Söhne von Herodes dem Grossen, ein zwar hellenistisch gesinnter, aber ein toleranter Fürst, von dem er sich nicht bedroht fühlen musste. Der war übrigens verheiratet mit Salome, der Tochter seiner Schwägerin Herodias und seines Bruders Agrippa, die getanzt hatte um das Haupt von Johannes dem Täufer.

Warum ging wohl Jesus nach seinem deutlichen Auftritt vor den Schriftgelehrten jetzt lieber eine Zeitlang ins Ausland und hinüber ins Gebiet dieses Philippus? Offenbar nicht aus missionarischen Gründen, um auch dort unter den Andersgläubigen Anhänger zu finden, sondern es war wohl doch eher eine Flucht, um sich dem Zorn des Landesherrn Agrippa und dem der einflussreichen, religiösen Führer von Jerusalem wenigstens ein wenig zu entziehen. Dass er dort in der Gegend von Tyros heimlich in ein Haus ging und unerkannt bleiben wollte, passt dazu.

Dieses ganze Gebiet war ja – bevor die Römer kamen – Teil des griechischen Reiches von Alexander dem Grossen und seinen Nachfolgern

gewesen. Die Leute hatten da also teil an der griechisch-hellenistischen Kultur und dem Glauben an Zeus und die griechische Götterwelt.

Ein orthodoxer Jude seiner Zeit wäre in dieses Ausland nicht ohne Not hingegangen. Er hätte sich an jedem Menschen und an jedem Essen kultisch verunreinigt. Und schon gar nicht hätte er sich mit einer Frau von dort, einer Heidin, unterhalten; er wäre nicht in ihre Nähe gekommen.

Offenbar gegen seinen Willen wurde nun Jesus in diesem Tyros von einer Frau aus dieser Gegend aufgesucht, die von ihm gehört hatte und grosse Hoffnung in ihn setzte, dass er ihre kranke Tochter heilen könnte.

Jesus wollte ihr zuerst nicht helfen, weil er eben auch gar nicht bei den Andersgläubigen missionieren wollte, sondern er sah seinen Auftrag ganz klar primär beim Volk Gottes, bei seinem eigenen, jüdischen Volk.

Mit einem Bildwort versuchte er das der Frau klarzumachen, indem er sagte, dass es doch nicht schön sei, den Kindern das Brot wegzunehmen und es den Hunden zu geben. Damit wollte er wohl nicht diese andern Menschen als „Hunde“ titulieren, sondern einfach mit einem Beispiel aus dem Haushalt deutlich machen, dass er sich verpflichtet fühlte, v.a. für die Kinder, die Kinder Israels, zu schauen.

Diese fremde Frau wagte es nun aber trotzdem nochmals eindringlich, um seine Hilfe zu bitten, indem sie das Bild von den Hunden und den Kindern aufgriff und sagte: Ja gewiss sollen die Kinder das Brot bekommen, aber wie ist das beim Essen; da fallen doch immer auch ein paar Krümel oder Brosamen unter den Tisch, sodass die Hunde eben doch auch etwas davon abbekommen. Und um das möchte sie doch bitten, wenn er denn nun schon da sei.

In ihren Augen sieht es also so aus, dass der Herrgott ihr diesen Jesus geschickt hat, und diese letzte Chance, diese einzige Hoffnung für ihre Tochter will sie nun nicht kampflos vorbeigehen lassen. Darum redet sie so klug und eindringlich mit Jesus. Und sie zeigt damit natürlich auch, dass sie Vertrauen hat in ihn und dass sie an seine Macht über die krankmachenden Geister glaubt. Oder anders gesagt: Sie glaubt, dass in diesem Jesus die gute, heilsame und gesund machende Kraft Gottes wirkt; dass Gott Gesundheit und Heil will für die Menschen – auch für ihre Tochter – und dass dieser Jesus von Gott her die Kraft hat, die krankmachenden, unreinen Kräfte, die nicht mit Gott in Beziehung stehen, zu vertreiben. Davon muss sie gehört haben.

Diese Deutung von Gesundheit und Krankheit von damals, dass das mit dem Einfluss von Kräften zu tun hat, die dem Leben aufhelfen von Gott her oder ihm schaden, wenn böse Kräfte am Werk sind, das mag uns heute etwas seltsam und befremdlich anmuten. Wir sehen Gesundheit

und Krankheit gerne «wissenschaftlich» und vielleicht etwas mechanistisch als Kampf zwischen Viren, Bakterien oder aus irgendeinem Grund gestörten Stoffwechselfunktionen einerseits und einer mehr oder weniger starken Immunabwehr oder guten Regulation des Stoffwechsels andererseits, bei dem man mit Medikamenten nachhelfen kann.

Aber was trägt denn alles zu einer guten Immunreaktion des Körpers, einer starken Abwehr von krankmachenden Keimen oder Zellen oder zur guten Funktion des Stoffwechsels bei? Da können natürlich auch nach heutigen Vorstellungen geistige Kräfte durchaus eine grosse Rolle spielen. Auch heute noch tragen – je nach Krankheit sogar ausgesprochen deutlich – Glauben und Vertrauen ebenso viel zur Heilung bei wie die Medikamente, Substanzen und Heilanwendungen, die verordnet werden. Das zeigen entsprechende Studien ja immer wieder.

Diese Frau aus der Gegend von Tyros glaubte jedenfalls an Jesus und vertraute der guten Macht, die er im Namen Gottes schon so deutlich andernorts kundgetan hatte.

Mit diesem Glauben überzeugte sie Jesus, dass es richtig sei, sie als Glaubende ernst zu nehmen, ihren Glauben zu akzeptieren und ihrem Töchterlein zu helfen.

Es ist deutlich: Der Glaube ist für Jesus hier das Entscheidende und Wichtige und nicht die Frage, ob die Frau auch die richtige Volkszugehörigkeit oder dem jüdischen Gesetz entsprechende kultische Reinheit habe. Das ist nicht entscheidend. Das hat er ja vorher gerade den Pharisäern und Schriftgelehrten gegenüber schon gesagt, hat aber wohl nicht daran gedacht, was das ausserhalb des jüdischen Volkes noch für weltweite Konsequenzen haben könnte und haben würde.

Aber diese Begegnung mit der syrophönizischen Frau in der Gegend von Tyros hat ihm das nun unversehens vor Augen geführt, und er ist auch in diesem ausserisraelitischen Zusammenhang bei seiner Erkenntnis und bei seiner Meinung geblieben, dass es eigentlich nur auf den Glauben der Menschen ankommt. Prinzipiell hat er damit das Tor zur ganzen Welt für den Glauben aufgetan, und den Weg dazu bereitet, dass sich später das Evangelium auf der ganzen Welt ausbreiten konnte und auch zu uns kam.

Diese Begegnung zwischen Jesus und der syrophönizischen Frau war also eine hochinteressante und entscheidende Begegnung, die weitreichende Auswirkungen hatte. Sehr interessant finde ich an dieser Geschichte, dass Jesus diese Begegnung und die daraus folgende Entwicklung ganz offensichtlich nicht gesucht und nicht bewusst gewollt hat. Es ist ihm einfach begegnet – vielleicht darf man sagen: er ist halt dahin geführt worden. Und sehr beeindruckend finde ich auch, wie Jesus da vor

einer neuen, unerwarteten Frage steht, anfänglich zwar zögert, aber dann bei seiner Grundüberzeugung bleibt.

Wir müssen schon sehen: Das was Jesus da machte, dass er aufgrund des Glaubensbekenntnisses dieser ausländischen Frau den Wirkungskreis der Gottesherrschaft auch in dieses Ausland und zu diesen nichtjüdischen Menschen ausdehnte, das war etwas ganz Neues. Das war in seiner Bibel so nicht vorgesehen. Nach kurzem Überlegen hat er aber für sich erkannt: Jawohl, das entspricht dem Wort Gottes, so wie er es verstand und lehrte.

Wir sehen da, wie er an seinem Verständnis von Gottes Herrschaft und von Gottes Wort festhalten und in einer neuen, ungewöhnlichen Situation im Festhalten an seiner Botschaft einen neuen Weg gehen und eine neue, weiterführende Antwort geben konnte. Und dass das Kind geheilt wurde, heisst doch, dass Gott diesen Schritt guthiess; dass er tatsächlich auch seinem Willen entsprach.

Ich denke, Jesus hat uns da ein Beispiel gegeben für die Dynamik und die Entwicklungsfähigkeit unseres Glaubens. Auch wenn eine Situation neu ist und es dafür noch kein Gesetz, keine Regel und keine Lehrmeinung gibt, können wir die richtige, die gute Entscheidung finden und unter Umständen einen neuen Weg gehen im Glauben, indem wir an der Grundlage festhalten, die er uns gegeben hat und diese analog und mutig auf die neue Situation anwenden, so wie er es hier gemacht hat.

Die Grundlage dazu bleibt der Glaube und das Wort Gottes recht verstanden im Sinne Jesu.

Amen.

Predigtgebet

Barmherziger Gott und Vater,

unser Echo auf dein Wort ist oft sehr gering. Wir gehen an deinem Auftrag oft vorbei. Hilf uns all die verschiedenen Menschen um uns herum nicht zu vergessen oder zu übersehen.

Wir bitten dich für die Fröhlichen und Erfolgreichen, dass sie das Danken und die Demut nicht vergessen, für die Traurigen und Trauernden, dass sie Mitmenschen finden, die an ihrer Seite stehen, für die Jugend, dass sie Leitbilder und Vorbilder erkennen, die ihnen Halt geben zum Guten, für die Hochbetagten, dass sie am Sinn ihres Lebens nicht zweifeln und all die Möglichkeiten nützen, die ihnen gegeben sind – vor allem auch zu beten.

Lehre uns alle am Vorbild Jesu zu neuen Fragen auch neue Wege zu finden und zu gehen, indem wir ihm nachfolgen.

Du hast uns allen so viel anvertraut an Gaben und Kräften: Ideen, Phantasie, Hoffnung, Denkvermögen, Erfahrungen, Ausbildung, Beruf und Zeit. Führe uns heraus aus unseren Wohlfühlzonen – bildlich gesprochen ins Ausland wie Jesus, um an der grossen Arbeit in deinem Weinberg mitzutun, jeder an seinem Ort. – Amen.